

## Initialzündung und „große Chance“

Neuordnung des SV-Areals soll 2010 abgeschlossen sein

Im September 2006 gewannen die Schweizer Architekten Markus Peter und Marcel Meili den Wettbewerb zur Neugestaltung des Stammgeländes des Süddeutschen Verlags an der Sendlinger Straße. Für das laufende Jahr erwarten die Vertreter der Investoren FOM Real Estate, Heidelberg, und LBBW Immobilien, Stuttgart, ein zügiges Baugenehmigungsverfahren für das Areal. Man verhandelt bereits mit einzelnen Unternehmen und Geschäften, die auf das Gelände ziehen wollten, sagte Stephan Hüssen von FOM Real Estate bei einer Informationsveranstaltung im SV-Forum. In welchem Preissegment die vorgesehenen Wohnungen angesiedelt sein werden, ist nach Auskunft von Dirk Wehinger von der LBBW noch nicht klar. „Das entscheidet der Markt.“ Die Redaktion der Süddeutschen Zeitung und der Verlag müssen das Gelände Mitte 2008 verlassen. Dann wird die neue Konzernzentrale am östlichen Stadtrand fertig sein. Obwohl dieser Auszug der SZ aus der Innenstadt sehr bedauerlich sei, bestehe andererseits die große Chance zu einer attraktiven Neuordnung des Areals an der Sendlinger Straße, sagte Stadtbaurätin Christiane Thalgot. Die Umstrukturierung des SZ-Geländes, die 2010 abgeschlossen sein soll, sei eine Initialzündung für die Aufwertung des gesamten Umfeldes. Vor allem geht es um eine attraktive Verbindung zwischen der Fußgängerzone und dem Bereich um den Färbergraben und die Sendlinger Straße. Entsprechende Verhandlungen fänden statt. „Die Anlieger müssen jetzt gemeinsam die Initiative ergreifen“, meinte Thalgot. *du.*

## Grüne fordern neuen Namen für Meiserstraße

Die Stadtratsfraktion der Grünen hat eine Umbenennung der Meiserstraße gefordert, nachdem auch in Nürnberg die nach dem ehemaligen evangelischen Landesbischof benannte Straße einen neuen Namen erhalten wird. „Seine antijüdische Äußerungen lassen ihn als Namensgeber für eine Straße in München denkbar ungeeignet erscheinen“, argumentiert Fraktionschef Siegfried Benker. Die Straße soll Benker zufolge nach einer „Persönlichkeit aus dem protestantischen Widerstand“ gegen den Nationalsozialismus benannt werden. Der Ältestenrat wird über den Antrag am 9. Februar in geheimer Sitzung beraten. *mai*



## Maskierte Eulen

Sie ist nicht nur auffällig schön, sondern erfüllt einen lebensnotwendigen Zweck: Die Gesichtsmaske der Schleiereule hilft dem dämmerungsaktiven Vogel – neben den ausgezeichneten Augen – bei der Jagd. Anders als andere Eulen ist die Schleiereule in der Lage, ihre Gesichtsbefiederung wie einen Parabolspiegel aufzustellen. Damit fängt sie die Lautsignale ein, die durch die Bewegung ihrer Beute entstehen. Ihr Gehirn errechnet dann millimetergenau die Entfernung zu

ihrer Nahrung, die zumeist aus Kleinsäugern bis zu einer Größe von Ratten besteht.

Dieses etwa zwei Jahre alte Schleiereulenpärchen besitzt der Tierpark Hellabrunn erst seit kurzem. Es stammt aus privater Hand, ist handzähm und soll von Frühjahr an die Greifvogelschau bereichern. In einem Jahr, so hofft der Zoo, werden die beiden Schleiereulen zudem für Nachwuchs sorgen.

*abec/Foto: Stephan Rumpf*

„Zur Optimierung der Zusammenarbeit“

## Die CSU kommt nicht zur Ruhe

Warum Parteichef Bernhard den Geschäftsführer feuerte

Von Jan Bielicki

In der Münchner CSU rollt wieder ein Kopf. Parteichef Otmar Bernhard hat seinen Geschäftsführer Roland Hoffmann beurlaubt und wird dessen Anfang April auslaufenden Vertrag nicht mehr verlängern. Während Bernhard den erzwungenen Abgang seines Geschäftsführers mit mangelnder Zusammenarbeit begründet und ihm „schwere Fehler“ bei der Arbeit vorwirft, sieht Hoffmann den Parteichef „auf der Suche nach einem Bauernopfer“. Der Geschäftsführer war zuletzt Hauptziel heftiger innerparteilicher Kritik an einem Großempfang, den die München-CSU im September zum 60. Geburtstag ihres Vorsitzenden gegeben hatte. Das Fest im Bayerischen Hof soll 55 000 Euro gekostet haben, von denen die Parteikasse 35 000 tragen musste.

Auf solche Einzelheiten wollte Bernhard auf Anfrage der SZ nicht eingehen. Er wolle „die Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle optimieren“, erklärte der Parteichef, warum er den obersten hauptamtlichen Mitarbeiter seines Bezirksverbands nicht weiter beschäftigen möchte. CSU-Sprecher Helmut Pfundstein begründete die Trennung offiziell auch mit „Loyalitätsproblemen“ des Geschäftsführers. Zudem habe Hoffmann den Vorsitzenden und den Bezirksverband über wichtige Abläufe in der Geschäftsstelle – unter anderem über die aus dem Ruder laufenden Kosten des Geburtstagsempfangs – „nicht oder erst viel zu spät informiert“, sagte Pfundstein.

Hoffmann selbst sieht sich durch solche Angriffe „persönlich tief getroffen“. In seinen zwei Jahren an der Spitze der CSU-Geschäftsstelle habe er die Schulden des Bezirksverband „kräftig abgebaut“ und das Verbandsbüro „von einer Verwaltung in einen Dienstleister umgebaut“. Für seine gute Arbeit habe er auf Betreiben Bernhards erst im Mai eine Gehaltserhöhung bekommen, sagte Hoffmann der SZ. Den Vorwurf der Illoyalität weist er vehement zurück. „Ich habe zwölf Jahre für die CSU und wichtige Vertreter der CSU gearbeitet“, sagt Hoffmann, der lange das Wahlkreisbüro der im Streit mit der München-CSU zum Rücktritt gezwungenen Kultusministerin Monika Hohlmeier leitete: „Wenn man sagt, dass ich Intrigen spinne, ist das unwahr.“ Er verliere wohl darum sei-

nen Job, weil die Parteiführung die heftige innerparteiliche Kritik an dem teuren Geburtstagsfest für ihren Vorsitzenden abmildern wolle: „Man hat einen Schuldigen gesucht.“

Tatsächlich war Parteischatzmeister Aribert Wolf erst vor zwei Monaten zurückgetreten, weil er sich von Hoffmann nicht informiert und vom übrigen Vorstand in seinen Beschwerden darüber nicht ernst genommen fühlte. „Kein Schatzmeister einer Partei kann sein Amt ordnungsgemäß ausüben, wenn ihm entscheidende Informationen ständig vom hauptamtlichen, zur Zusammenarbeit verpflichteten Geschäftsführer vorenthalten werden“, erklärte Wolf in seinem Rücktrittsschreiben. Damals hatte besonders der stellvertretende Parteivorsitzende Ludwig Spaenle, der zum Organisationskreis des Festes gehörte, den Geschäftsführer gegen Wolfs Angriffe verteidigt. Auch jetzt, so Spaenle, versuche „der Herr Wolf wieder, Zwietracht in der Partei zu säen“. Wolf selber will sich allerdings „zu Angelegenheiten des Bezirksverbands nicht mehr äußern“ – nur so viel: „Es zeigt sich, dass meine Kritik so falsch wohl doch nicht war.“

Parteichef Bernhard will nun „möglichst schnell“ einen neuen Geschäftsführer installieren. Namen will er noch nicht nennen: „Ich bin noch am Überlegen.“



Otmar Bernhard: Hat er einen Schuldigen gesucht? Foto: ddp

## Friedenskonferenz gegen Sicherheitstagung

Es soll die Sicherheitskonferenz neben der Sicherheitskonferenz sein. Noch bevor Politiker und Militärs aus aller Welt im Februar im Bayerischen Hof zusammenkommen, wollen Münchner Friedensfreunde diesem Großtreffen auch in diesem Jahr eine „Internationale Münchner Friedenskonferenz“ entgegenstellen. In Diskussionsforen, Workshops und einem Friedensgebet wollen die Kriegsgegner, so ihr Aufruf, „Wege zur Sicherheit ohne militärische Gewalt aufzeigen“.

Star dieser alternativen Konferenz, die am Freitag im Alten Rathaus beginnt, wird der norwegische Friedensforscher Johan Galtung sein. Um 19 Uhr wird er über „Konfliktlösung ohne Gewalt“ reden. Neben ihm werden Bernd Niehaus, Spitzendiplomat des ohne Armee auskommenden mittelamerikanischen Staates Costa Rica, und der Münchner Physiker Hans-Peter Dürr, wie Galtung Träger des alternativen Nobelpreises, auftreten. Die Referenten werden sich auch am Samstag, 3. Februar, von 10 Uhr an im DGB-Haus an der Schwantalerstraße Fragen der Besucher stellen. Am Sonntag, 4. Februar, um 11.30 Uhr kommen Christen, Muslime und Juden zu einem „Friedensgebet der Religionen“ in der Matthäuskirche zusammen. Nach weiteren Workshops beschließt eine Runde mit dem schwedischen Friedensforscher Jan Oberg am 10. Februar um 19 Uhr im DGB-Haus die Konferenz. Zu ihrem Trägerkreis gehören pazifistische und christliche Gruppen, der Kreisjugendring und der Bund Naturschutz. Das gesamte Programm ist im Internet unter [www.friedenskonferenz.info](http://www.friedenskonferenz.info) zu finden. *jobb*

## Einstimmiges Votum für Homo-Jugendzentrum

An der Blumenstraße 11 entsteht ein schwul-lesbisches Jugendzentrum. Auf Antrag der Grünen und der Rosa Liste hat der Kinder- und Jugendhilfeausschuss mit den Stimmen aller Parteien, auch der CSU, dem von ehrenamtlichen Mitarbeitern getragenen Projekt „Diversity“ einen Zuschuss in Höhe von 40 000 Euro für Miete und Renovierung gewährt. „Diversity wird vielen Jugendlichen Angebote zur Hilfe beim Coming out, für unverkrampfte Kontakte zu Gleichaltrigen und für Treffen in einem von Vorurteilen geschützten Raum machen“, freute sich Grünen-Fraktionschefin Lydia Dietrich. „Damit setzt München erneut Maßstäbe für die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Orientierungen.“ Der Behindertenbeirat kritisierte, dass die Räume nicht barrierefrei seien. *loe*

## Schlaganfall nach Schmerzen im Rücken

Malermeister verklagt seine Hausärztin wegen eines groben Behandlungsfehlers

Von Ekkehard Müller-Jentsch

Muss ein Allgemeinarzt bei jedem Patienten regelmäßig den Blutdruck messen? Diese Frage soll der Medizinrat des Oberlandesgerichts München (OLG) klären. Kläger ist ein Malermeister. Er wirft seiner Hausärztin einen groben Behandlungsfehler vor: Hätte sie rechtzeitig seinen Blutdruck kontrolliert, wäre ihm womöglich ein Schlaganfall erspart worden, glaubt der 51-jährige Mann.

Wegen Beschwerden im Rücken verbunden mit Taubheitsgefühlen in Armen und Beinen war der Mann zu seiner Ärztin gegangen. Dort habe er den Verdacht auf Durchblutungsstörungen geäußert, sagte er vor Gericht. Die Hausärztin habe lediglich Hände und Arme angeschaut und einen guten Blutfluss diagnostiziert. Er sei dann an einen Orthopäden und einen Neurologen überwiesen worden. Diese hätten einen Bandscheibenvorfall und eine Schädigung des Ellenervs festgestellt. Seine Hausärztin habe ihm deshalb Infusionen gegeben. Der Blutdruck sei bei keiner dieser Untersuchungen und Behandlungen gemessen worden, be-

hauptete der Maler. Zwei Monate danach habe er einen Schlaganfall erlitten.

Seither leide er unter Sprachstörungen, massiven Gehbeschwerden und der Lähmung des rechten Arms. Sein Sexualleben sei stark eingeschränkt und als Maler könne er auch nicht mehr arbeiten – er leide deshalb stark unter Depressionen. Vertreten durch seine Rechtsanwältin Claudia Thinesse-Wiehofsky klagt er auf je 100 000 Euro Schmerzensgeld und Verdienstausschluss sowie auf monatliche Rentenzahlungen von rund 1400 Euro.

Die Ärztin wies die Vorwürfe zurück: Wie ihr Anwalt Götz Tacke darlegte, habe sie ihren Patienten entsprechend den Diagnosen und Vorgaben des Orthopäden und des Neurologen behandelt. Der Blutdruck sei in Wirklichkeit auch kontrolliert worden. Da er mit etwa 160 : 90 im normalen Bereich gewesen sei, habe sie die Messungen aber nicht in der Patientenakte dokumentiert.

Als medizinischen Sachverständigen hörte das Gericht einen renommierten Internisten und Kardiologen an. Der Universitätsprofessor legte in seinem Gutachten dar, dass es keine grundsätzliche

Pflicht des Allgemeinmediziners gebe, bei einer Behandlung, die in eine andere Richtung zielt, eine Blutdruckmessung vorzunehmen. Solche Kontrollen wären zwar – vor allem bei Patienten mit Risikofaktoren wie Rauchen und Übergewicht oder bei über 50-Jährigen – wünschenswert und müssten dann grundsätzlich auch dokumentiert werden. „Es nicht zu tun, ist aber kein Behandlungsfehler“, sagte der Experte. Bei dem betroffenen Maler schätzte der Professor nachträglich den Blutdruck zum damaligen Zeitpunkt auf 160 : 100.

Es komme aber immer darauf an, wegen welcher Beschwerden ein Patient den Arzt aufsuche, sagte der Fachmann. Hier sei es um Rückenschmerzen mit Ausstrahlungen in Arme und Beine gegangen. Im Übrigen hätten Behandlungen wegen zu hohen Blutdrucks frühestens nach sechs Monaten Auswirkungen auf einen drohenden Schlaganfall.

In erster Instanz war die Klage des Malers aufgrund des Gutachtens abgewiesen worden. Dagegen hatte er Berufung eingelegt. Der 1. OLG-Senat will Anfang März sein Urteil verkünden.

## Vermittler zwischen den Kulturen

„Münchner Lichtblicke“ – Stadt verleiht Preise für vorbildliches Engagement

Dass sie hartnäckig ist, hat Fadumo schon als Kind bewiesen. Mit vier, fünf Jahren gefiel ihr ein Tuch auf einem somalischen Wochenmarkt so sehr, und die Wut darüber, dass sie es nicht bekam, war so groß, dass Fadumo die Luft anhielt. So lange, bis sie ohnmächtig wurde und der Vater ihr das Tuch kaufte. Auch am Dienstagabend geht es um Beharrlichkeit. Im Alten Rathaus werden ganz besondere Preise verliehen: Die „Münchner Lichtblicke“ für Menschen und Projekte, die sich einsetzen für ein friedliches Zusammenleben von Deutschen und Ausländern – und allen Preisträgern gemeinsam ist die Hartnäckigkeit, das energische Festhalten an ihren Ideen und Zielen.

Eine der Geehrten, die von Ausländerbeirat und Oberbürgermeister ausgezeichnet werden, ist eben Fadumo Korn. Die 42-Jährige stammt aus Somalia, lebt seit 30 Jahren in München und ist seit Erscheinen ihres Buches „Geboren im Großen Regen“ keine Unbekannte mehr: Ihre packend geschriebene Autobiographie thematisiert das – selbst erlittene – Martyrium, dem Mädchen in Afrika und Asien durch Genitalverstümmelung ausgesetzt sind. Neben ihrem Kampf gegen „female genital mutilation“ im Vorstand des Vereins „Forward Germany“ bekommt Fadumo Korn den Preis auch für ihre Vermittlungsfähigkeit zwischen Kulturen –



Ehrende und Geehrte (v.l.): Isa Güzel von Idizem, Stefan Jakob Wimmer von den Freunden Abrahams, Amira Gorgis von ComIn, Ausländerbeirats-Chef Cumali Naz, Fadumo Korn sowie Angelika Bohrer von der Lichterkette. ahed

und bedankt passend sich mit dem Wort von Karl Valentin: „Fremd ist der Fremde nur in der Fremde.“

Als Anlaufstelle für „Menschen, die in unserer Gesellschaft eine doppelte Diskriminierung erfahren“, dient das Münchner Projekt „ComIn“. Im Rahmen der Organisation „Handicap“ kümmern sich die Mitarbeiter um Flüchtlinge mit Behinderung. Mit Kursen in Deutsch, Englisch oder PC soll ihnen der Weg zurück ins Leben und ein Ankommen in der fremden neuen Heimat Deutschland ermöglicht werden.

Einen „Dialog zu Gemeinsamkeiten, aber auch Grenzen der Religionen“ wollen die Vereine „Freunde Abrahams“

und „Interkulturelles Dialogzentrum“ anstoßen. Mit geleiteten Moscheebesuchen und Stadtführungen („Muslime in München“) geht es ihnen vor allem um einen Austausch zwischen Islam und Christentum. Cumali Naz, der Vorsitzende des Ausländerbeirats, fordert bei der Preisverleihung ein Ende des Moscheestreits, der „einer weltoffenen toleranten Stadt unwürdig“ sei. Oberbürgermeister Christian Ude dankt der „weisen Jury“ für ihre Entscheidung – und zitiert schmunzelnd, in Bezug auf seine erneute Kandidatur, die temperamentvolle Fadumo Korn: „Wenn du nicht nochmal antrittst, hast du bei uns Ausländern verschissen.“ *Anne Goebel*

**100.000 €**  
mit dem  
**ANTENNE BAYERN**  
**Musik-Mix**

**Radio an & gewinnen!**